Zum Gedenken an Otto Dix

Am 25. VII. 1969 verstarb im Singener Krankenhaus der seit 1936 in Hemmenhofen lebende Maler Otto Dix, geboren am 2. XII. 1891, Inhaber des großen Bundesverdienstkreuzes, Präsident der Sezession Oberschwaben-Bodensee, Mitglied der Akademie der Künste Berlin, Ehrensenator der Akademie Dresden, Ehrensenator der Akademie Karlsruhe, Ehrenmitglied der Accademia delle Arti di Disegno, Florenz, Ehrenbürger der Medizinischen Akademie Carl Gustav Carus, Dresden, Ehrenbürger von Hemmenhofen, Ehrenbürger der Stadt Gera, Inhaber des Ehrenringes der Stadt Singen (Hohentwiel).

Im „Singener Jahrbuch 1967" würdigte Konservator i. R. Sepp Schüller, Aachen, Person und Werk des Altmeisters des deutschen Expressionismus. Wir veröffentlichen daher hier einige kennzeichnende Nachrufe.

„Otto Dix war einer der Träger des Ehrenringes der Stadt Singen, der ihm anläßlich seines 75. Geburtstages verliehen worden war. Oberbürgermeister Diez würdigte damals die Verdienste von Otto Dix um die Stadt Singen. „Die Stadt Singen", so schrieb der Oberbürgermeister vor drei Jahren anläßlich der Verleihung dieser Auszeichnung an den Künstler, „ist Ihnen in ganz besonderer Weise verbunden. Sie haben uns Werke geschenkt, die Ihnen und uns, auch in späterer Geschichte, viel Ehre machen werden. Jedes Jahr dürfen wir in unserer Ausstellung Ihr Schaffen unseren Bürgern und allen Kunstfreunden präsentieren. So meinen wir, daß es nun an uns ist, für die Bürger unserer Stadt und für die Menschen in unserer Landschaft schlechthin mit dieser Ehrung zu danken und Ihnen in gebührendem Respekt unsere Reverenz zu erweisen."

Otto Dix blieb der Stadt am Hohentwiel bis zu seinem Lebensende verbunden. In Singen traf er immer wieder mit seinen Freunden zusammen, viele seiner späten Arbeiten, die er noch schuf, zeigte er zum ersten Mal auf der Singener Kunstausstellung, auf der er von Anfang an vertreten war."

Aus „Südkurier"/Hegau, Nr. 169 vom 26. 7. 1969

„Die Stadt Singen verdankt dem Altmeister des deutschen Expressionismus viel. Otto Dix gehörte zu den Matadoren der Singener Kunstausstellungen. Ein bleibendes Andenken an diesen großen Künstler ist das Fresko im Singener Ratsaal „Krieg und Frieden", in dem der einem grimmigen Realismus verschriebene Maler sich nach dem religiösen Sujet zugewandt hat. Auch den Trausaal im Singener Rathaus hat Otto Dix ausgemalt. Ein Meisterwerk seiner unbestechlichen Porträtkunst ist das Ölbild von Theopont Diez, in dem der „robor magistri civium", der ungestüme Elan des Singener Oberbürgermeisters mit malerischem Furor dargestellt ist."

Aus „Schwarzwälder Bote" Nr. 169 vom 26. 7. 1969

„1935/36 wurde dieses Haus gebaut, an einem der idyllischsten Plätze des Bodensees. Schelcher baute es für seinen Freund, der mit seinen Bildern die halbe Welt herausgefordert hatte und nun in diesem verlassenen Eckchen ausruhen sollte. Ruhte er? Mitnichten! Nach 1945 konnte der im Dritten Reich Verfemte ja wieder ausstellen. In Konstanz, mit Hilfe der französischen Kultur-Offiziere. Eine Professur aber hatte er seit Dresden nicht mehr inne. Drüben war die SED dagegen, hier hat man nach dem Kriege einem der größten Maler unseres Jahrhunderts zugemutet, Probe-Arbeiten einzureichen! Kein Kommentar? Kein Kommentar!

„Nun bin ich", so sagte Otto Dix, „links wie rechts zu Hause in Deutschland". Jedes Jahr druckte er seine Lithographien in „seiner" alten Akademie in Dresden, deren Ehrensenator er bis zuletzt war. Er war auch Ehrenbürger von Gera. Er erhielt den Anderson-Nexö-Preis der DDR. Aber er wurde auch eingeladen von Bundespräsident Lübke und Kanzler Kiesinger, bekam das Bundesverdienstkreuz, Ring und Orden.

. . . „Kunst", so sagte Otto Dix, „ist keine Geheimwissenschaft. Sie ist dienend. Intensive Beschäftigung mit den alten Meistern zeigt, wohin der Irrtum der l'art pour l'art führt". Und nun zählte er auf: Das Bild des Bürgers in der guten Stube, Kunst, die nicht mehr über das Ästhetische hinausreicht, Hingeschludertes, verspäteter Dadaismus, billige Ware, Tapeten. Irrtümer an allen Ecken und Enden! Angst vor der Fotografie? „Man ahmt die Natur nicht nach. Man nimmt nur einen Extrakt – der wird Bild". Und nun ein Kernsatz: „Ein Bild ist immer ein Seh-Erlebnis".

Was Dix meinte, ist „inneres Erlebnis". Und er betonte, obwohl es Kunstgeschichtler besser wissen wollen als er selbst, daß er „von vornherein konservativ" gewesen sei. . .

Otto Dix entschwand wie Rübezahl. Vor uns bleibt sein Bild von Saul und David. Dixens Saul ist blind und weint blutige Tränen. „Denn es geht nicht, wie ein Mensch sieht; ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an".

Christine Molck, Bodensee-Hefte 9, September 1969, S. 22 f.

„Das Lebenswerk von Otto Dix hat sich früh dem Streit der Schulen entzogen: die Biographie des Künstlers ist frei geblieben von sensationellen Fakten. Er war einer der letzten großen Handwerker, die völlig hinter ihrer künstlerischen Aufgabe zurücktraten. Wenn Dix zeitlebens an dem Wahlspruch „Traue deinen Augen" festgehalten hat, so lag darin keine Unterwerfung unter den reaktionären Akademismus von Staatskünsten, die den „gesunden Menschenverstand" zur einzigen Richtschnur des künstlerischen Prozesses erklären. Dix war alles andere als ein Opportunist. Er war ein Einzelgänger, dessen Realismus gegen den Geist der Zeit aufstand."

Aus „Stuttgarter Zeitung" Nr. 169 vom 26. 7. 1969, S. 3 (Wolfgang Rainer)

„Von einem Menschen Abschied nehmen, der einem durch dringende innerste Auseinandersetzung mit ihm zu einem Bestandteil der Welt und des eigenen Daseins geworden ist, bedeutet eine tiefe Prüfung dieser Welt und des Daseins auf ihr. Der große deutsche Maler Otto Dix, der Arbeitersohn aus Gera, der es durch ein hartes Leben voll Mühe und Arbeit zu allen Ehren dieser Welt, wie sie einem Künstler nur zuteil werden können, gebracht hat, war so ein Mensch, an dem man nicht ohne Selbstprüfung vorbeikam. Er hat es sich selbst nicht leicht gemacht. Gerecht und selbstgewiß wie er war, hat er das auch anderen gegenüber nicht getan. Er mag manchem erschienen sein wie ein erratischer Block in gesegnet milder Landschaft, groß und Aufschauen fordernd. Von pathetischen Worten hielt er nichts. „Künstler wollen nicht bessern und belehren", sagte er, „aber bezeugen müssen sie, was sie gesehen haben". Das alte Malerwort: „Ich hab's gesehen!" war der unerbittliche Leitstern seines Lebens.

. . . Die denkwürdigsten Sinnbilder seiner Lebensschau sind seine Selbstbildnisse. Er gehört zu den großen Sinnierern, die den Blick in den Spiegel als Weg in die Gründe der Seele aufdecken. Es wird kaum einen Maler, unter den großen, geben, der diesen Weg so oft gesucht hat. In den Altersbildnissen blickt aus seinem Gesicht, dem zerfurchten, ganz

auf die Augen bezogen, immer das Wissen um das Schweißtuch der Veronika. Das Hinschauen auf die tödlichen Verwirrungen der Welt, dies furchtlose Hinschauen, dies beispielhafte Festhalten am Willen zum Dokument, sind die Kennzeichen seines Altersstils. Er triumphiert über alle Versuchung, sich zu heroisieren. Und Schönheit, idyllische Lust an Manneskraft mit Kind und Frau, sind nur noch Metaphern der Erinnerung. . . Ein Großer, Unbestechlicher, ein Mensch zwischen Tod und Teufel, wie ihn der französische Dichter Jean Cassou genannt hat, einer, den die Kunst immer hieß, Gerichtstag halten mit sich selbst, ein zeitlos Gültiger ist von uns gegangen."

Gedenkwort von L. E. Reindl im Südkurier Nr. 169 vom 26. 7. 1969, S. 7

Robert Gerwig

Der erste, aber vergessene Ehrenbürger der Stadt Radolfzell

Bei meinen eingehenden Nachforschungen in den umfassenden einschlägigen Akten des Stadtarchivs habe ich folgende überraschende, ortsgeschichtlich bemerkenswerte Entdeckungen gemacht:

1. Der Planer und technische Berater der Stadt Radolfzell beim Bau der neuen zentralen städtischen Wasserleitung in gußeisernen Röhren vor hundert Jahren (1864 - 1868) war kein Geringerer als der Erbauer der badischen Schwarzwaldbahn, Oberbaurat (OBR.) Robert Gerwig in Karlsruhe.
2. Als Zeichen der Dankbarkeit für die während vier Jahren uneigennützig geleisteten Dienste zum Wohle der Stadt ernannte der Stadtrat OBR. Gerwig i. J. 1867 zum Ehrenbürger Radolfzells.
3. Somit war OBR. Robert Gerwig der *erste* Ehrenbürger der Stadt Radolfzell, und nicht, wie immer wieder gesagt und geschrieben wird, der Dichter Josef Viktor von Scheffel, dem die Ehrenbürgerschaft in Radolfzell erst i. J. 1876 zuerkannt wurde.

Diese Tatsachen waren der Allgemeinheit und gerade auch der heutigen Einwohnerschaft Radolfzells bis jetzt ganz unbekannt. Aufgabe und Zweck der Veröffentlichung dieser ausführlichen Abhandlung soll sein, 1. den Lebensweg und das Lebenswerk unseres badischen Landsmannes Robert Gerwig in den Blickpunkt der Gegenwart unseres Landes und Volkes zu rücken und 2. vor allem die großen Verdienste Gerwigs um die Stadt Radolfzell beim Bau der Wasserleitung vor hundert Jahren in das Bewußtsein von alt und jung der Radolfzeller Einwohnerschaft zu erheben. Diese Würdigung fällt zudem gleichzeitig zusammen mit der Erinnerung an Robert Gerwigs 145. Geburts- und 80. Todesjahr.

I. Robert Gerwigs Lebensweg und Lebenswerk (1820 - 1885)

Am 2. Mai 1820 in Karlsruhe geboren, entstammte Robert Gerwig einer Pforzheimer Beamtenfamilie. Nach dem Besuch des Gymnasiums zog ihn seine mathematisch–technische Begabung zum Bau- und Ingenieurwesen hin. Als Zwanzigjähriger bestand er am Polytechnikum Karlsruhe die Staatsprüfung mit der Note „vorzüglich befähigt". In seiner staatlichen Beamtenlaufbahn rückte er vom Ingenieur zum Baurat, Oberbaurat (1863) und zum Baudirektor und Leiter der Technischen Abteilung der Generaldirektion der Gr. Badischen Staatsbahnen auf. Eine große Zahl bedeutender baulicher Anlagen im In- und Ausland sind unter Gerwigs Leitung entstanden. In Baden baute er mehrere Straßen und Brücken, z. B. am Bodensee die Verbindung der Inseln Mainau (1847) und Reichenau (1858) mit dem Festland und (1858 - 1862) die Konstanzer Rheinbrücke (Stahlkonstruktion) anstelle der 1856 abgebrannten alten Holzbrücke. Er führte auch mehrere Kanal- und Flußkorrektionen durch, plante und baute staatliche und städtische Wasserleitungen, z. B. in Karlsruhe, Meersburg, Radolfzell. Er wirkte mit bei der Fassung von Thermalquellen, z. B. in Badenweiler und Baden-Baden. Er war auch der Gründer und Leiter der staatlichen Uhrmacherschule in Furtwangen. Besonders hervorragend und eindrucksvoll waren seine Leistungen auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues im In- und Ausland. Er gilt als der Erbauer